

DIPLOMARBEIT

AM INSTITUT FÜR JOURNALISTIK AN DER TU DORTMUND

WAS ZEICHNET REPORTAGEN AUS

MERKMALE UND FUNKTION DES GENRES IN PRINTMEDIEN

KATHARINA BECKMANN

GEB. 07. NOVEMBER 1981
Matrikelnummer 91952

RADEMACHERGANG 10
20355 HAMBURG

[HAUPTBAND]

PRÜFER UND PRÜFUNGEN

1. GUTACHTER: Professor Dr. Hans Bohrmann

2. GUTACHTER: Professor Dr. Susanne Fengler

NEBENFACH: Geschichtswissenschaften (Ruhr-Universität Bochum)

TAG DER ABSCHLIEßENDEN MÜNDLICHEN PRÜFUNG:

Dortmund,

Datum [wird nachgetragen]

EIDESSTATTLICHE VERSICHERUNG

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt sowie Zitate kenntlich gemacht habe.

Ferner versichere ich, dass ich das Thema meiner Diplomarbeit nicht bereits durch eine im Hauptstudium vorgelegte Studienarbeit, journalistische Arbeit oder durch ein Projekt erschlossen habe.

Dortmund, 25. Februar 2009

Katharina Beckmann

KURZZUSAMMENFASSUNG

Über Reportagen wird viel gesprochen – aber wenig geforscht. Bis dato gibt es keine anerkannte Theorie, keine geschlossene Geschichte der Stilform. Diese Arbeit möchte einige dieser Lücken schließen. Sie leitet aus der Geschichte des Genres und durch hermeneutische Textanalyse ausgezeichneter Printreportagen folgende genrekonstitutive Merkmale her.

THESE 1: REPORTAGEN ERWEITERN DIE BERICHTERSTATTUNG.

Reportagen können die nachrichtliche Berichterstattung nicht ersetzen, weil ihre Themen häufig losgelöst von der Aktualität sind. Eine Reportage beschreibt weniger, *was* passiert ist, als vielmehr, *warum* und *wodurch* etwas geschehen ist. Reportage stellt Zusammenhänge her und weist so, ohne dies explizit zu machen, über den Einzelfall hinaus. Der Autor lässt das Thema an ausgewählten Protagonisten oder Ereignissen deutlich werden und eröffnet dem Publikum damit eine neue und zumeist auch emotionale Perspektive auf das Thema.

THESE 2: REPORTAGEN SIND SUBJEKTIVE, ABER ZWINGEND FAKTENTREUE TEXTE.

Reportagen leben durch die eigenwillige Sicht des Reporters auf sein Thema. Sein „Entdeckergeist“, seine Protagonisten, die ausgewählten Szenen und treffenden Details machen die Subjektivität und dadurch den Reiz der Stilform aus. Reporter sollten ihre Subjektivität durch die Erzählsituation oder Kommentierungen zu erkennen geben – und gleichzeitig durch den Bezug auf offizielle Quellen oder andere Augenzeugen objektivieren. Es macht die Recherche transparent, den Text nachvollziehbar, glaubhafter – und emotionaler.

THESE 3: REPORTAGEN SIND KLASSISCHE GESCHICHTEN, DEREN KERN EINE PROZESSHAFTE HANDLUNG IST. HANDLUNGSMOTOR IST EIN KONFLIKT.

Durch das Erzählen tritt in Reportagen das vordergründige *Was* hinter dem *Wie* zurück. Unabdingbar für die Erzählform der Reportage sind Protagonisten, die einen Prozess der Wandlung durchlaufen. Ein Konflikt treibt diese Handlung an. Wie in der Literatur zeichnen sich auch Reportage-Erzählungen durch ihre Vielgestaltigkeit aus. Wichtig ist allein, dass die Form stimmig ist – und den Inhalt adäquat unterstützt.

THESE 4: REPORTAGEN SIND TEXTOFFEN.

Durch die Protagonisten, durch die Auswahl von Zitaten, Szenen, Eindrücken und Gedanken legen Reporter ihrem Publikum eine Lesart ihres Textes und eine Deutung des Themas nahe, zwingen diese aber nicht auf. Eindeutigkeit widerspricht der Ambivalenz von Wirklichkeit, die die Reportage möglichst authentisch abzubilden sucht.

THESE 5: REPORTAGEN SIND DURCH INDIVIDUELLE, ASSOZIATIVE UND LITERARISIERENDE SPRACHE GEPRÄGT.

In der Sprache einer Reportage kommt die Subjektivität des Autors und der Darstellungsform sowie die Einzigartigkeit der erlebten Situationen zum Ausdruck. Reporter können sich dabei etwa literarischer Ausdruckstechniken bedienen, auch selbst wortschöpferisch tätig sein. Die Sprache einer Reportage allerdings sollte dem Thema angemessen und verständlich sein.

Durch das erzählerische Element eröffnen Reportagen den Lesern einen neuen Blick auf ein Thema. Denn Erzählen bedeutet Ordnen, den Ereignissen Struktur und Kontur geben. Darin vor allem liegt das Potential der Reportage für die Printmedien: Das Primat der Nachricht geht ihnen langsam aber fortschreitend an die elektronischen Medien verloren. Printmedien sollten sich daher noch stärker auf hintergründige Berichterstattung konzentrieren, darauf, Themen zu kommentieren oder im Zusammenhang darzulegen – etwa in Reportagen.